

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK; MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Richard WAGNER

Bayreuther Festspiele

1850 - 2000

18-4 *Die Geschichte der Bayreuther Festspiele* / Oswald Georg Bauer. - Berlin ; München : Deutscher Kunstverlag. - 33 cm. - ISBN 978-3-422-07343-2 (in Behältnis) : EUR 128.00

[#4921]

Bd. 1. 1850 - 1950. - 2016. - 724 S. : Ill.

Bd. 2. 1951 - 2000. - 2016. - 568 S. : Ill.

Das opulente Werk läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß es sich als eine offizielle Darstellung versteht – wobei es nicht Sache dieser Rezension sein kann, genauer zu klären, wo in den oft diskutierten Frontverläufen um den ‚Grünen Hügel‘ diese ‚Offizialität‘ zu verorten ist. Die nach „mal vernünftigen, oft aber auch nur peinlichen Nachfolge-Querelen der letzten Jahre“¹ von Katharina Wagner geleitete Bayreuther-Festspiele-GmbH, die den heutigen Festspielbetrieb verantwortet, tritt jedenfalls nicht als Herausgeber auf. Eine sich über zwei Seiten erstreckende Tafel im ersten Band dokumentiert, wer die Finanzierung des aufwendigen und in mancher Hinsicht schwerwiegenden Zweibänders getragen hat. Darunter sind Privatpersonen ebenso wie zahlreiche Richard-Wagner-Vereine, und diese Reminiszenz zur Finanzierung der ersten Festspiele von 1877 ist natürlich eine wohlkalkulierte Parallele. Die Ur-Enkelin des ‚Meisters‘, Eva Pasquier-Wagner steuert ein knappes, 19 Zeilen umfassendes Grußwort bei, in welchem sie angibt, ihr „Vater Wolfgang Wagner hat den Autor als seinen langjährigen wissenschaftlich-künstlerischen Mitarbeiter damit beauftragt, die Geschichte der Bayreuther Festspiele zu verfassen auf der Grundlage aller verfügbaren Quellen. Mit diesen beiden Bänden hat der Autor sein Versprechen eingelöst und ein Standardwerk vorgelegt. Mein Vater konnte die ersten Kapitel noch entgegennehmen, den Abschluss hat er nicht mehr erlebt.“ Bauer selbst teilt mit: „Seit dem Jahr 2004 habe ich kontinuierlich an dem Projekt gearbeitet und dabei jedes Jahr einige Monate in Bayreuth verbracht. Wolfgang Wagner hat meine Arbeit regelmäßig verfolgt, er hat Fragen beantwortet, Hinweise gegeben und mich an seiner reichen Erfahrung

¹ So urteilt Manuel Brug in: *Die Welt* am 29.04.2008

<https://www.welt.de/kultur/article1949966/Wolfgang-Wagners-Groesse-im-Abschied.html> [2018-10-26].

teilhaben lassen. Die Kapitel, in denen die Jahre von 1950 bis 1970 behandelt werden, konnte ich ihm noch persönlich überreichen.“²

Die beiden Wälzer ersetzen das schmale Bändchen, das Herbert Barth 1973 im Auftrag Wolfgang Wagners herausbrachte³, das sich aber durch die (gekürzte) Wiedergabe von Texten aus den Bayreuther Programmheften als Zeitdokument auszeichnet und insofern weniger der Subjektivität des Autors ausgeliefert war.

Wolfgang Wagner verstarb 2010. 1966 hatte er nach dem Tod seines Bruders Wieland die alleinige Leitung des Festspiele übernommen und kann als Hauptagent der Nachkriegszeit kaum als objektiver *Spiritus rector* einer historischen Aufarbeitung ‚Neu-Bayreuths‘ angeführt werden, selbst wenn man die gegen ihn gerichteten Angriffe aus der Familie des Bruders ignorieren wollte.⁴ Noch problematischer wird es, wenn man Bauers eigene Mitwirkung an den Festspielen als Wolfgang Wagners enger Mitarbeiter (1974 - 1985) und Leiter des Pressebüros der Festspiele berücksichtigt.⁵ Es ist wenig dagegen zu sagen, wenn jemand in einem reichen Bildband seine Be-

² Die beiden Bände sind nicht die einzigen, die Bauer der Geschichte der Bayreuther Festspiele und Wolfgang Wagner gewidmet hat. Vgl. u.a. **1876 Bayreuth 1976** : 100 Jahre Richard-Wagner-Festspiele ; Ausstellung zum 100jährigen Jubiläum der Bayreuther Festspiele / veranstaltet von der Festspielleitung in Zusammenarbeit mit der Bayer. Vereinsbank München. [Hrsg.: Bayer. Vereinsbank. Ausstellung und Katalog: Oswald Georg Bauer]. - München : Bayer. Vereinsbank, 1976. - 184 S. : zahlr. Ill. ; 24 cm. - DM 10.00. - **Bayreuth** : 1876 - 1976 / [für den Inhalt verantw.: Oswald Georg Bauer]. - 2., erw. Aufl. mit allen Mitwirkenden. - Bayreuth : Verlag der Festspielleitung, 1976. - 84 S. : überwiegend Ill ; 24 x 32 cm. - **Wolfgang Wagner, Arbeitsprinzipien eines Regisseurs** : eine Ausstellung der Bayer. Vereinsbank / in Zusammenarbeit mit den Bayreuther Festspielen. [Ausstellung und Katalog: Oswald Georg Bauer]. - [München] : Bayer. Vereinsbank, 1979. - 104 S. : Ill. ; 17 x 24 cm. - **Wolfgang Wagner** : der Festspielleiter, der Regisseur, der Bauherr ; ein Arbeits-Buch zu seinem Andenken / Oswald Georg Bauer. - Bayreuth : Ellwanger, 2011. - 215 S. : zahlr. Ill. ; 28 cm. - Engl. Ausg. u.d.T.: Bauer, Oswald Georg: Wolfgang Wagner. - ISBN 978-3-943637-00-7 : EUR 26.90. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/101817236x/04>

³ **Der Festspielhügel** : Richard Wagners Werk in Bayreuth / in Zusammenarbeit mit Dietrich Mack (Textauswahl) und Wilhelm Rauh (Bildauswahl) hrsg. von Herbert Barth. - München : List 1973. - 232 S. : zahlr. Ill. ; 29 cm. - ISBN 3-471-77144-1. - **Der Festspielhügel** : Richard Wagners Werk in Bayreuth ; 1876 - 1976 / in Zusammenarbeit mit Dietrich Mack (Textausw.) und Wilhelm Rau (Bildausw.) hrsg. von Herbert Barth. - Für die Taschenbuchausg. überarb. Fassung. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1976. - 280 S. : Ill., graph. Darst. ; 20 cm. - (dtv ; 1205). - ISBN 3-423-001205-6 (falsch). - Bauer ist darin mit einem Beitrag *Hundert Jahre Werkstatt Bayreuth* (S. 246 - 274) vertreten.

⁴ **Wagner-Theater** / Nike Wagner. - Frankfurt ; Leipzig : Insel-Verlag, 1998. - 437 S. : Ill. - ISBN 3-458-16898-2. - Mehrere Nachdrucke im Suhrkamp-Verlag. - **Wer nicht mit dem Wolf heult** : autobiographische Aufzeichnungen eines Wagner-Urenkels / Gottfried Wagner. Vorwort von Ralph Giordano. - Köln : Kiepenheuer & Witsch, 1997. - 447 S. - ISBN 3-462-02622-4.

⁵ Quelle: Deutsche Welle (<https://www.dw.com/de/richard-wagner-preis-geht-an-oswald-georg-bauer/a-39163879> [2018-10-26]).

wunderung oder Anhänglichkeit gegenüber einer Künstlerpersönlichkeit ausdrückt (und eine solche war Wolfgang Wagner unbestreitbar) – es sei denn, das Werk erhebt den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Das vorgelegte Werk wird man folglich eher unter Zeitzeugenberichte und Memorialkultur einordnen müssen, ein wenig vielleicht auch noch unter Apologie – nämlich einer Apologie ‚Neu-Bayreuths‘, mithin als erinnernder Beitrag an einen Kampf, den niemand mehr führt. Ein Beispiel: S. 158 - 181 enthält eine detaillierte und durchaus kritische Gesamtwürdigung des *Parsifal*, die der von Cosima für sakrosankt erklärten Erstinszenierung durch Wagner erheblichen Anteil an der fanatisierten Rezeption des Werkes beimißt. Man darf sie auch als konzeptionelle Erläuterung zu der letzten *Parsifal*-Inszenierung von Wolfgang Wagner verstehen, die von 1989 bis 2001 lief und in der zeitgenössischen Kritik als eher rückwärtsgewandt abgetan wurde.⁶

Man darf es nicht verübeln, wenn ich, noch ehe überhaupt etwas zu Bauers Text und den Abbildungen gesagt wird, die Frage nach der kritischen historischen Distanz zu seinem Gegenstand anspreche. Distanz schafft bekanntlich Freiheit: „der Merker werde so bestellt, / dass weder Hass noch Lieben / das Urteil trüben / das er fällt.“ Das ist im ausufernden Schrifttum über Richard Wagner keine Nebensache, und wer immer eine Wagner-Monographie zur Hand nimmt, sollte sich rasch darüber Klarheit verschaffen, wessen Sicht und wessen Interessen darin vertreten werden. Denn wenn auch die Bindungskraft des ‚Wagnerianertums‘ schwindet und Wagners Musikdramen Teil des allgemeinen Opernrepertoires unserer großen Bühnen geworden sind, so ist eine emotionslose Betrachtung des historischen Phänomens nach wie vor die Ausnahme.

Durch seine persönlichen Verflechtungen ist Bauer auf eine vorgegebene Interpretation der Bayreuther Geschichte festgelegt; er muß vor allem die Gründungsmythen ‚Neu-Bayreuths‘ nacherzählen. Kritik an ‚Alt-Bayreuth‘, wie z.B. Cosima Wagner und den *Bayreuther Blättern* ist nicht bloß erlaubt, sondern Pflicht, weil damit die Schuldverstrickung der Festspiele abgeladen und zeitlich isoliert werden kann. Mit der Übernahme der Festspielleitung durch die Enkel, so das Narrativ des Werkes, wurde Richard Wagner wieder befreit, nachdem Cosima durch diktatorische Einengung, ja schieres Unverständnis, die Tore für ideologischen Germanen-, ja Rassewahn, affektiertes Bühnenverhalten der Darsteller und bühnenbildnerischen Pseudo-Naturalismus aufgerissen hatte – was der Sohn Siegfried nur zögerlich eindämmen konnte. Es ist beachtlich, daß Bauer die in der jüngeren Wagner-Forschung eher geschonte Cosima in schärfster Form angeht. Ihr Sohn Siegfried wird allerdings behutsamer behandelt. Daß seine Homosexualität

⁶ Vgl. etwa *Im Gleichschritt abtreten in den Ruhestand* / von Stefan Schmoe. - Parsifal, rezensierte Aufführung: 6. August 2001 (Bayreuther Festspiele 2001), <http://www.omm.de/veranstaltungen/festspiele2001/BAY-2001parsifal.html> [2018-10-26]: „Wie Mehltau hängt diese Regie schwer über der Musik, weil sie die Sänger zu lähmen scheint.“

nicht erwähnt wird,⁷ mag man noch dem wohltuenden Verzicht auf den in Sachen Wagner-Clan überstrapazierten Schlüssellochblick zugute halten, weniger jedoch das Verschweigen seiner undurchsichtigen Verstrickung in den Ludendorff-Hitler-Putsch;⁸ die Kontakte in diese Richtung möchte Bauer lieber Houston Stewart Chamberlain⁹ überlassen und der Tante Daniela Thode (geb. von Bülow), 1928 Mitunterzeichnerin des Gründungsmanifests des Kampfbunds für Deutsche Kultur und später Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und bis 1933 für die Kostüme der Festspiele verantwortlich.

Bauers Darstellung¹⁰ verläuft so, daß in kürzeren Kapiteln kritische Äußerungen über die politische Verstrickung ‚Wahnfrieds‘ und der ‚Wahnfried-Ideologie‘ gebündelt werden, auf die dann die ausführliche Schilderung des Ablaufs der Festspiele im besten Feuilleton-Stil unter gründlicher Auswertung der Programmhefte, des Pressearchivs und persönlicher Erinnerungen folgt. Das kann dann so aussehen, daß in der ‚Wahnfried‘-Kritik Goebbels als Repräsentant der NS-Diktatur erscheint¹¹ und im folgenden Abschnitt ohne Einschränkung als die Qualität der Aufführung lobender Festspiel-Besucher auftritt. Die begriffliche Aufspaltung zwischen ‚Wahnfried‘ als einer mißgeleiteten ideologischen Instanz und den – zumindest nach Cosimas Abdankung - künstlerisch um Qualität ringenden ‚Festspielen‘ gehört zum Werkzeugkasten, mit dem die Kontinuität der Festspiele über 1945 erträglich gemacht werden soll. Daß es jedoch Wechselwirkungen zwischen bei-

⁷ Dies bemängelt *Krisen, Kräche, Kunst. Buchkritik vom 3.8.2016* / Horst Bauer. - <https://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/treffpunkt-klassik/buchkritik-bauer-die-geschichte-der-bayreuther-festspiele/-/id=660614/did=17824782/nid=660614/ep6a9n/index.html> [2018-10-26].

⁸ Moniert durch Bernd Buchner (<https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-26609> [2018-10-26]). - Es wird im Buch aber indirekt erkennbar: Siegfried, so Bauer 1, S. 404 „beklagte dann, wie schlimm es in Bayern stehe, ‚Jude und Jesuite gehen Arm in Arm, um das Deutschtum auszurotten [...]. Meine Frau kämpft wie eine Löwin für Hitler! Großartig.‘ Winifred hatte ihm Papier ins Gefängnis geschickt, auf dem er aller Wahrscheinlichkeit nach **Mein Kampf** schrieb. Wütend war Siegfried über den ‚schändlichen Verrat‘, der den Novemberputsch mißlingen ließ. ‚Gegen solche Gemeinheit ist allerdings ein so reiner Mensch wie Hitler u. Ludendorff nicht gefeit.“

⁹ Vgl. **Exzentrik und Bürgertum** : Houston Stewart Chamberlain im Kreis jüdischer Intellektueller / Sven Brömsel. - 1. Aufl. - Berlin : Ripperger & Kremers, 2015. - 331 S. : Ill. ; 21 cm. - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2015. - ISBN 978-3-943999-70-9 : EUR 29.90 [#4269]. - Rez.: **IFB 17-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8317>

¹⁰ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1100300147/04> (1) und <https://d-nb.info/1109793871/04> (2).

¹¹ „Der ehemalige Jesuitenschüler Goebbels transferierte sakrale Formen der Überwältigungsästhetik ins Politische, beutete sie aus und konnte seine Propagandaformen schon sehr früh und erfolgreich anwenden.“ (1, S. 497 - 498). Daß er damit den Jesuiten in vielfacher Hinsicht Unrecht tut, scheint Bauer nicht aufgefallen zu sein.

den gab, wird nur am Rande gestreift. Die von Wieland propagierte ‚Ent-rümpelung der Bühne‘ begann spätestens 1934 mit Emil Preetorius, und es war Hitler, der Wieland ausdrücklich ermunterte, einen „zeitlosen“ - das hieß für ihn: nicht-christlichen - Gralstempel anstelle des von Cosima archivierten Bühnenbildes der Uraufführung zu gestalten.¹² Doch bleibt der enge Kontakt Hitlers mit den Enkeln des ‚Meisters‘ im Vagen.

Der zweite Band ist dem viel beschworenen „Neu-Bayreuth“ gewidmet, das eben diese Enkel 1951 mit den ersten Nachkriegsfestspielen eröffneten. Daß es mit der Harmonie zwischen den Brüdern nicht weit her war, ist durch die Enthüllungsbücher aus der Familie längst bekannt. Daß beide ihre berufliche Erfahrungen nicht zuletzt der Protektion Adolf Hitlers verdankten, ist auch kein Geheimnis und muß weder den Brüdern noch den Festspielen angekreidet werden, da sie sich vor 1945 ihren beruflichen Werdegang nicht aussuchen konnten und nach 1945 beide (im Gegensatz zu ihrer Mutter) nicht als Vollstrecker des ‚Führers‘ auftraten. Für sie „stand nicht die Auseinandersetzung mit Nazi-Vergangenheit im Vordergrund, sondern die Abgrenzung vom NS-System. Die Westdeutschen mussten ihre demokratische Gesinnung unter Beweis stellen. Man musste der Besatzungsmacht, vor allem in der amerikanischen Zone Bayern, beweisen, dass die Re-Education eingeleitet war“ (Bd. 2, S. 13) Etwas merkwürdig nimmt sich dabei aus, daß zeitgleich die Wagner-Büste von Arno Breker in Bayreuth aufgestellt wurde, ganz zu schweigen vom Inhalt der „Druckschriften der Festspiele. Während auf der Bühne der neue Geist eingezogen war, dominierte in den Publikationen noch die ‚Alte Garde‘ die ‚weitgehend von früherem Gedankengut und ehemaligen Deutungsmustern bestimmt war‘, wie Wolfgang Wagner allzu diplomatisch in seinen Erinnerungen schreibt“ (Bd. 2, S. 15). Vielleicht war es aber noch komplizierter: Es gab in Bayreuth keine ‚Stunde Null‘! Das Höchste, was sich die neue Festspielleitung 1950 als „Abgrenzung vom NS-Sytem“ abringen konnte, war die Garantie „einer völlig unpolitischen Haltung“ (Bd. 2, S. 13), eben das berühmte „Hier gilt’s der Kunst“. Für den ‚Wagnerianer‘ der Nachkriegszeit war schon das zuviel, aber aus heutiger Sicht reicht dies wohl nicht, um „demokratische Gesinnung unter Beweis“ zu stellen; und was immer man Richard Wagner vorwerfen mag, unpolitisch war er nicht und wollte er nie sein, wie könnte da eine explizit ‚unpolitische‘ Inszenierung seinen Werken gerecht werden? So wird man heute fragen müssen, wo wir durch Ernst Bloch, Theodor W. Adorno, Hans Mayer, Udo Bernbach und andere gelernt haben, die Einflüsse der Jungdeutschen und Frühsozialisten auf Wagner zu erkennen. Und war ‚Neu-Bayreuth‘ wirklich unpolitisch oder spiegelt es nicht die gesellschaftliche Elite der Bundesrepublik der 1950er und 1960er Jahre, die sofort wieder zum grünen Hügel anreiste?

¹² **Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth** / Brigitte Hamann.- München ; Zürich : Piper, 2002. - 687 S. : Ill. - ISBN 3-492-04300-3. - Hier S. 440 - 441 mit despektierlichen Kommentaren des ‚Reichspropagandaministers‘ zur **Parsifal**-Frage. Hitlers Eingriff bestätigt Bauer indirekt, wenn er Bd. 1, S. 540 sagt, „dass nur der ‚Völkische Beobachter den Gralstempel [der Neuinszenierung von 1934] kritisierte, der doch auf Anregung des Führers zustande kam.“

Doch damit beschwert Bauer sich nicht: „Es ging um die Frage nach dem Sinn, und damit der Aktualität der Wagner'schen Kunst in dieser Zeit und an diesem besonderen Ort. Das setzte eine umfassende Neudeutung aus der genauen Analyse des Werkes voraus. Vorrangig war die Suche nach den Inhalten. Schon in seinem ersten Text von 1949/50 hatte Wieland geschrieben: Wagners ‚Visionen‘ seien ‚an keinen Zeitstil‘ gebunden. Die ‚Ideen des Werkes‘ müssten, von jeder Zeit aus der Partitur heraus neugesehen und neugestaltet werden“, und zwar ‚aus dem Empfinden der Gegenwart heraus.““ (Bd. 2, S. 16) Das „Empfinden der Gegenwart“ aber hieß 1950: Vergessen. Die Diskussion dieser Einstellung – die man verstehen, aber nicht kritiklos nachplappern darf – entfällt. Bauer beläßt es bei schönen Zitaten, der Hinweis auf den (aus heutiger Sicht kaum mehr zu begreifenden) ‚Shit-Storm‘, der über die neuen Festspielleiter herabkam, scheint die Auseinandersetzung überflüssig zu machen. Verschwiegen wird, daß Franz Beidler, Sohn der Isolde von Bülow (juristisch Tochter von Hans von Bülow, genetisch wohl eher von Richard Wagner), schon 1947 nach einer Richard-Wagner-Stiftung für die Festspiele gerufen hatte, deren Ehrenpräsident Thomas Mann sein sollte – und, was wichtiger ist, warum dieser ablehnte,¹³ obwohl Thomas Mann von Bauer als moralische Instanz gegen die chauvinistischen Ansprüche auf Wagner Einsatz findet.

Spätestens ab Mitte der 1960er Jahre steht bei Bauer die Unmittelbarkeit des Augenzeugen der historischen Aufarbeitung im Wege. Wer 1951 modern sein wollte, mußte vielleicht „Neu-Bayreuth“ gegen die ‚alten Wagnerianer‘ verteidigen, aber auch darüber hinwegsehen, daß nicht nur in Wagner selbst (wie Thomas Mann argwöhnte), sondern vor allem im Bayreuther Festspielgedanken ‚viel Hitler‘ steckte. Die Quittung dafür kam - erstaunlich spät - erst in den 1970er Jahren.¹⁴ Inzwischen hatten die Links-Wagnerianer

¹³ **Doktor Faustus** : die Entstehung des Doktor Faustus / Thomas Mann. - Frankfurt am Main : S. Fischer 1981, S. 833 wird die Ablehnung begründet: „Aus hundert Gründen, geistigen, politischen, materiellen, mußte die ganze Idee mir utopisch, lebensfremd und gefährlich, teils als verfrüht, teils als obsolet, von Zeit und Geschichte überholt erscheinen; ich war nicht imstande, sie ernst zu nehmen. Ernst nahm ich nur die Gedanken, Gefühle, Erinnerungen, die sie mir aufregte.“ - I **Lebens-Akte** : Autobiographie / Wolfgang Wagner. - München : Knaus, 1994, S. 134 geht Wolfgang Wagner damit nur scheinbar unbefangener um: "Von den Reaktionen der Betroffenen weiß ich im einzelnen nichts, nur Thomas Mann berichtete in seiner 'Entstehung des Doktor Faustus davon'; Wagner bezieht ‚von Zeit und Geschichte überholt‘ nicht auf die Festspiele als Ganze, sondern auf Beidlers Projekt und meint, dies "summiert treffend das vorherrschende Gefühl".

¹⁴ **Richard Wagner** : der Mensch, sein Werk, seine Zeit / Robert W. Gutman. Aus dem Amerikanischen von Horst Leuchtman. - München : Piper, 1970. - 573 S. : Ill. - ISBN 3-492-01832-7. - Originalausgabe New York, 1968. - **Richard Wagner - ein deutsches Thema** : eine Dokumentation zur Wirkungsgeschichte Richard Wagners 1876 - 1976 / Hartmut Zelinsky. - Frankfurt a. M. : Zweitausendeins, 1976. - 292 S. : zahlr. Ill., Notenbeisp. - **"Es ist viel 'Hitler' in Wagner"** : Rassismus und antisemitische Deutschtumsideologie in den "Bayreuther Blättern" (1878 - 1938) ; mit einem Verfasser- und Schlagwortregister / Annette Hein. - Tübingen : Niemeyer, 1996. - VII, 551 S. ; 23 cm. - (Conditio Judaica ; 13). - S. 211 - 551: Al-

in den Bayreuther Programmheften die Leitgedanken vorgegeben und – Wolfgang Wagners größtes Verdienst – Patrice Chéreau brachte den zunächst beschimpften, dann aber triumphalen ‚linken‘ Bayreuther ‚Jahrhundert-Ring‘ von 1973 heraus. Natürlich widmet Bauer dem Chéreau-Ring viel Anerkennung und gute Bilder. Doch wird das Unerhörte dieser Inszenierung kaum faßbar.

Die antisemitischen Passagen in den Cosima-Tagebüchern fachten aber rasch die Empörung gegen den scheinbar von links etablierten ‚Meister‘ wieder an, und der Kampf ebte auch nach 2000 noch nicht wirklich ab. Er wurde auch nie entschieden: Am Ende haben sich die Kämpfer erschöpft zurückgezogen und müssen den erstaunlichen Erfolg des Wagner’schen Oeuvres in den Repertoires in aller Welt akzeptieren, der trotz oder wegen der immer wieder auf die Bühne gebrachten Nazi-Uniformen wohl als finale Auflösung in die Zeitlosigkeit zu werten ist. Doch weder damit noch mit der aktuellen Wagner-Forschung beschäftigt sich Bauer. Udo Bermbach wird im ersten Band ganze dreimal, in zweiten fünfmal zitiert. Bauers Darstellung wird zur wehmutsvollen Annalistik, besonders in den Kapiteln zu den Festspielen nach der Jahrtausendwende finden wir nur mehr den Gestus des „Weißt du noch?“, der sich in Besetzungslisten und vertraulichem Geplauder spiegelt, schließlich ist nur noch von ‚Abschieden‘ berühmter Stars am Dirigentenpult oder auf der Bühne die Rede.

Der Blick hinter die Kulissen des Festspielbetriebs bleibt vage, besonders wenn es um unappetitliche Fragen wie das Finanzgebaren, das Verhältnis Festspielleitung und Stiftungsrat oder die Vergabe der Eintrittskarten geht. Daß den familiären Schlammschlachten kein Raum gegeben wird, kann man dankbar verzeichnen (sie sind anderswo genüßlich ausgebreitet worden), aber dahinter verbargen sich teilweise künstlerische Richtungsfragen. Ein mediengeschichtliches Bewußtsein fehlt völlig. Selbst wenn man nicht Stammgast oder nie am Grünen Hügel war, konnte man durch die Rundfunkübertragungen (deren Anfänge, Bauer läßt es gelegentlich durchschimmern, mit dem Reichspropagandaministerium verbunden waren) Bayreuth miterleben. Das wäre ein guter Anlaß, über Medialität und Demokratie nachzudenken, und den jährlichen Aufmarsch der VIPs am ‚Grünen Hügel‘ zu problematisieren. Die Rundfunk- und Vinylplattenaufnahmen verhalfen Wagner zu dem ‚unsichtbaren Theater‘, von dem er in seiner Verbitterung nach der Uraufführung des *Parsifal* träumte.¹⁵ Natürlich erfolgt ein solcher

phabetisches und systematisches Generalregister zu 1 (1878) bis 61 (1938). - Zugl.: Aachen, Techn. Hochschule, Diss. - ISBN 3-484-65113-X : DM 198.00 [4218]. - Rez: **IFB 97-3/4-281**

https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/97_0281.html

¹⁵ Es fielen ihm „gleich die ekelhaften Künstlerfeste ein, und nachdem ich das unsichtbare Orchester geschaffen, möchte ich auch das unsichtbare Theater erfinden!“ - *Die Tagebücher* / Cosima Wagner. Editiert und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack. - München : Piper. - Band 2 (1977), S. 181. - *Die Tagebücher* / Cosima Wagner. Richard Wagner - Werke, Schriften und Briefe / hrsg. von Sven Friedrich. - Berlin : Directmedia Publ., 2004. - 1 CD-ROM : farb. ;

Diskurs bei Bauer nicht; nicht einmal eine Diskographie oder eine Dokumentation der aufgezeichneten Bayreuther Inszenierungen bietet das Werk. Die reiche, ja üppige, Bebilderung der Bände tut ein Übriges, um den Charakter des Erinnerungsalbums zu steigern. Auch diese Bilder, die ja die einzigen anschaulichen Zeugnisse der älteren Inszenierungen bis hin zu Wielands legendären leeren Bühnenbildern sind, haben Memorialcharakter. Es ist viel Insiderwissen darin verarbeitet, das man sonst nur mühsam aus Pressekommentaren und Biographien zusammentragen müßte. Das letzte Wort über die Festspiele und ihre Verstrickung in Politik und große Geschäfte ist es aber nicht.

Arno Mentzel-Reuters

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9350>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9350>